Ist friedliches Zusammenleben mit dem Wahrheitsanspruch der Religionen vereinbar?

„Und haltet euch allesamt fest am Seile Allahs und spaltet euch nicht; und gedenket der Gnade Allahs gegen euch, als ihr Feinde wart und Er eure Herzen so verband, daß ihr durch Seine Gnade Brüder wurdet." (Qur'an 3:103)

Interview mit Frau Bischöfin Maria Jepsen und Herrn Hojatulislam Mohammad B. Ansari

Frau Bischöfin Maria Jepsen sprach am 20.01.1999 im Islamischen Zentrum Hamburg im Rahmen einer Veranstaltung des Arbeitskreises Interreligiöser Dialog, der im Fachbereich Evangelische Theologie angesiedelt war, zum Thema 'Recht und Gerechtigkeit - Grundlagen für ein Projekt Weltethos'.

In ihrem beeindruckenden Plädoyer für Jesus Botschaft an die Nachkommen verwies Frau Maria Jepsen darauf, daß Gerechtigkeit im Neuen Testament Parteilichkeit , Solidarität und Gleichrangigkeit beinhalte und die Lehre Jesu (Friede sei mit ihm) nicht von ‚Menschenwürde' spreche, sondern stattdessen den Gedanken der Sündenwürde nahelege. Gottes Gerechtigkeit fuße auf der Liebe zu Seinen Geschöpfen, auch wenn sie immer wieder Sünder würden. Das berühmte Diktum Jesu (F.s.m.i.) ‚Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.' wollte die Bischöfin als Aufforderung verstanden wissen, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. In diesem Sinne würden Christen den Vorbehalt machen, notfalls die Gesetze zu übertreten - um Gottes willen. Die gegenwärtige Kirchenasylpraxis sei ein Beispiel dafür.

Barmherzigkeit ist der am häufigsten gebrauchte Begriff des Qur'ans. Der gläubige Muslim beginnt jede Handlung mit dem ‚Namen Gottes, dem Gnädigen und Barmherzigen'. Muhammad (F.s.m.i.) ist Muslimen ein Vorbild an Güte und Nächstenliebe. Dennoch lehrte er uns, daß man das Unrecht nicht ohne weiteres über sich ergehen lassen sollte. **„...Und würde Gott nicht die einen Menschen durch die anderen im Zaum halten, so wären gewiß Klöster und Kirchen, Synagogen und Moscheen niedergerissen worden, worin der Name Gottes oft genannt wird..."** (Qur'an 22:40)

***Frau Bischöfin Jepsen/Herr Hojatulislam Ansari*, glauben Sie nicht, daß angesichts des grausamen Elends auf Erden – vielfach durch Unrecht der Mächtigen herbeigeführt – wesentlich stärkeres Engagement seitens der religiösen Gemeinschaften erforderlich ist?**

Herr Hojatulislam Ansari:

Laut Qur'an wurde der Mensch aus zwei Dimensionen geschaffen: der materiellen und der geistigen. Einerseits wurde er aus "trockenem, tönendem Lehm" (15:26) und/oder einer übelriechenden Flüssigkeit (32:8) erschaffen, während der Qur'an

an anderer Stelle den Menschen als höchst ehrwürdiges Wesen darstellt, dem selbst die Engel untertan sind, weil ihm der Geist Gottes, die heiligste Dimension des Daseins, eingehaucht wurde.

Der Mensch wird im Qur'an als Treuhänder Gottes bezeichnet, d.h. er trägt die Verantwortung, sein Schicksal selbst zu bestimmen. Das Vertrauenspfand bezieht sich auf die Verantwortung für die ganze Schöpfung, mit Sicherheit aber auch auf den sozialpolitischen Aspekt des Menschen. Erst wenn der gesellschaftliche Rahmen für eine gerechte sozialpolitische und wirtschaftliche Ordnung geschaffen ist, die Sicherheit und Gleichheit garantiert, so daß ein Mensch seinem Mitmenschen nicht grundsätzlich als Konkurrenten oder Feind empfindet, ist innerer und äußerer Friede möglich.

Nun ist die Gesellschaft unserer Tage sehr stark materialistisch ausgelegt. Die weltweit agierende Weltwirtschaftsordnung hat ihre Ausleger in viele Bereiche der Gesellschaft und Politik ausgespannt. Viele Entscheidungen werden nach wirtschaftlichen Kriterien getroffen. Ob und wie z.B. Sportveranstaltungen stattfinden, Beiträge in den Medien gesendet werden, ein Buch verlegt wird etc. hängt letztendlich von den zu erwartenden Profitprognosen ab. Nun neigt der Mensch allzusehr dazu, sich seinen Trieben hinzugeben, auch wenn dieses auf Kosten anderer geschieht. Um so mehr stehen Religionen in der Verantwortung, auf dieses Ungleichgewicht aufmerksam zu machen.

Ich sehe unsere Aufgabe hauptsächlich darin, dem Menschen zu verdeutlichen, wie befreiend sich Spiritualität im Leben des Einzelnen auswirken kann, wenn der Mensch erfährt, wieviel glücklicher und zufriedener er lebt, wenn er geistige Werte in seinen Alltag aufnimmt. Dann kommen wir einer Gemeinschaft von Gläubigen nahe, die sich für Gerechtigkeit und Nächstenliebe in der Welt stark macht. Angesichts der Anziehungskraft, die von diversen Freizeitangeboten oder von Film und Fernsehen ausgeht, müssen wir uns verstärkt der Kommunikationsinstrumente unserer Zeit bedienen, wenn wir besonders Jugendliche gezielt ansprechen wollen. Zudem glaube ich, daß wir als Gemeinschaft der Gläubigen engagiert weitaus mehr in Bewegung setzen könnten; daher ist der Dialog auch so wichtig.

***Frau Bischöfin Jepsen*, als Oberhaupt der evangelischen Kirche sind Sie seit 1992 für einen Sprengel von über 800.000 Kirchenmitgliedern zuständig. Glauben Sie, daß es zur Bewältigung Ihrer vielfältigen Aufgaben einen Unterschied macht, ob ein Mann oder eine Frau Ihr Amt ausführt?**

Es ist schwer, ganz allgemein auf diese Frage einzugehen, denn wir haben im kirchlichen Bereich bisher nur wenige Frauen in leitenden Positionen. Ich denke, ich habe als Frau einen anderen Leitungsstil als üblicherweise die Männer in der Kirche. Ich versuche, in stärkerer Weise andere hineinzunehmen in die Leitung, bemühe mich um mehr Transparenz und blicke sehr deutlich auf Menschen, die an den Rand gedrängt sind, die bisher nicht gesehen wurden. Wenigstens versuche ich, das zu tun.

***Herr Hojatulislam Ansari*, seit 1993 leiten Sie das Islamische Zentrum Hamburg, alle Ihre Vorgänger waren männlichen Geschlechts. Können Sie sich vorstellen, daß das Islamische Zentrum von einer Frau geleitet wird?**

Tatsache ist, daß das Islamische Zentrum seit seiner Gründung im Jahre 1953 von männlichen Theologen geleitet wurde. Die Voraussetzungen wie das Studium der Islamischen Wissenschaften, Sprachkenntnisse, Führungsqualitäten, Berufserfahrung etc, können selbstverständlich ebenso von Theologinnen erbracht werden.

Neben der Betreuung der muslimischen Gemeinde, der Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungsaufgaben, etc., leitet der Imam des Zentrums das Gemeinschafts- bzw. Freitagsgebet. Diese eine Aufgabe könnte nach Auswertung islamischer Quellen eine Frau nicht ausführen, d.h. eine gläubige Muslima kann ein Gemeinschaftsgebet von Frauen leiten, nicht jedoch ein Gebet, an dem gleichzeitig Männer und Frauen teilnehmen. Der Grund dafür liegt unter anderem darin, daß eine Frau sich aus ästhetischen Gründen nicht gerne von Männern von hinten beobachtet wissen möchte, vielleicht auch darin, daß eine reizvolle Frauenstimme die männlichen Teilnehmer vom angestrebten wahren Inhalt des Gebets – einzig und allein dem persönlichen Gespräch zwischen Mensch und Gott – ablenken könnte.

***Frau Bischöfin Jepsen*, der Anteil der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland beträgt ca 10%. In der Hansestadt Hamburg leben ungefähr 280.000 ausländische Mitbürger (16%), zumeist türkischer Herkunft, die große Mehrheit von ihnen ist islamischen Glaubens. Gibt es von seiten Ihrer Kirche irgendwelche Projekte zur Förderung ihrer Integration?**

„Wisse: Mit der Erinnerung an Allah beruhigen sich die Herzen!" (Qur'an 13:28)

In Hamburg haben wir an vielen Orten Integrationsversuche. Ob ich an den Kindergarten der Christuskirche denke oder die Schule in Oldenfelde, an gemeinsame Aktionen in Wilhelmsburg, Begegnungsmöglichkeiten im interreligiösen Bereich bis hin zum Fachbereich Evangelische Theologie. Wir suchen das Gespräch und sind froh, einen kompetenten Fachmann im Nordelbischen Missionszentrum zu haben; Pastor Dr. Goßmann berät uns und versucht, die Verbindungen und gemeinsamen Möglichkeiten zu verdeutlichen. Es ist sicher sehr, sehr viel mehr, auch in den Gemeinden, als ich überhaupt ahne, und die Förderung geschieht durch Ermutigung und durch Zeichen, die wir auf der Leitungsebene anderen vermitteln.

***Herr Hojatulislam Ansari,* zahlenmäßig stellen Muslime die größte religiöse Minderheit in Deutschland dar. Dennoch stehen viele Christen den Anhängern des Islams abneigend bis feindlich gegenüber. Was unternehmen Sie, um diese Ressentiments abzubauen?**

Diese Ressentiments und Feindseligkeiten gehen auf die Zeit der Kreuzzüge zurück. Es ist schwer gegen ein Vorurteil anzugehen, das seit Jahrhunderten besteht. Wenn hohe Geistliche der Katholischen und Evangelischen Kirche den Islam als Religonsgemeinschaft in Einklang mit den Werten und Zielen des Christentums anerkennen, dann sind das bedeutende Schritte in die richtige Richtung. Auch Persönlichkeiten aus Gesellschaft und Politik müssen deutliche Worte sprechen und klare Zeichen setzen.

Aber ganz besondere Verantwortung tragen die Medien, die die öffentliche Meinung hauptsächlich prägen. Film und Fernsehen könnten durch faire und neutrale Berichterstattung positiv zur Völkerverständigung beitragen.

***Frau Bischöfin Jepsen/Herr Hojatulislam Ansari,* es wird heute oft gesagt, daß ein friedliches interreligiöses Zusammenleben nur dann ermöglicht werden kann, wenn die Religionen ihren Wahrheits- bzw. Absolutheitsanspruch aufgeben. Wie stehen Sie zu dieser Forderung?**

Frau Bischöfin Jepsen:

Als Christen werden wir weiter am Wahrheits- bzw. Absolutheitsanspruch des Christentums festhalten, und ich denke, das wird jede Religion bzw. ihre Angehörigen. Aber es ist die Frage, ob es ein subjektiver Absolutheitsanspruch ist, das heißt für mich selber ist dieses die richtige Wahrheit, oder ob es ein objektiver Absolutheitsanspruch ist, mit dem ich zum Ausdruck bringe, daß die anderen Religionen letztlich keinen Wahrheitsanspruch in sich tragen.

***Herr Hojatulislam Ansari*:**

*Wenn aus Überzeugung das vermeintliche Recht erwächst, Menschen anderen Glaubens nicht mit Respekt und Würde begegnen zu müssen, kann diese Art von Überzeugung nicht auf dem Glauben an den Einen Gott, dem Schöpfer der Welten, dem Allerbarmer und Barmherzigen basieren. Auf die Vielfalt der Religionen wird im Quran hingewiesen, die Bestandteil Seines Willen ist: „**Hätte Allah gewollt, hätte Er sie zu einer einzigen Gemeinde gemacht...**" (Qur'an 42:8)*

Ein friedliches Nebeneinander ist nur durch Verständnis und Toleranz möglich. Dazu fällt mir eine Geschichte von Abraham ein: ‚Als er einst von einem Magier um Gastfreundschaft gebeten wurde,

sprach er: „Unter der Bedingung, daß du Muslim wirst." Da ging der Magier fort. Gott offenbarte Abraham: „Seit fünfzig Jahren ernähre Ich ihn trotz seines Unglaubens; willst du ihm nicht einen Bissen geben, ohne eine Religionsänderung von ihm einzufordern?" Da ging Abraham jenem nach, bis er ihn einholte, und bat um Verzeihung...' Diese Geschichte verdeutlicht, daß Wahrheitsanspruch derart umgesetzt, daß es Menschen voneinander trennt, niemals im Sinne Gottes sein kann.

***Frau Bischöfin Jepsen/Herr Hojatulislam Ansari,* ein wesentliches Merkmal moderner Gesellschaften ist der Individualismus, wie er zum Beispiel in der Erwartung zum Ausdruck kommt, daß jeder Mensch seine eigenen Fähigkeiten und Wertmaßstäbe entwickelt, während eventuelle Bindungen und Verpflichtungen gegenüber Familie und Gesellschaft als Zwang und Einengung empfunden werden. Wie werten Sie diese Entwicklung aus christlicher/islamischer Perspektive?**

Frau Bischöfin Jepsen:

Individualismus ist sicher ein Kind des Protestantismus. Es wurde betont, daß jeder und jede einzelne vor Gott steht und sich zu verantworten hat. Die Gemeinschaft der Kirche trat in den Hintergrund, der Mensch als Individuum hat seine große eigene Würde.

Der Individualismus hat sich in der jüngsten Zeit so weit fortentwickelt, daß eine Bindung an Familie, Gruppe und Gesellschaft immer schwächer wurde und zum Teil ganz aufgegeben wurde. Ich halte es für dringend erforderlich, daß die Gemeinschaftsfähigkeit neu eingeübt wird, denn der Mensch ist ein Zoon politikon - ein auf Gesellschaft gerichtetes Wesen. Biblisch gesagt findet der Mensch seine Würde erst im Gegenüber zum Mitmenschen und zu Gott. Adam allein war zuwenig, er brauchte Eva, und Eva brauchte Adam, und Menschen werden in das Volk, in die Gemeinde gestellt. Da haben wir neu die Verantwortlichkeit, die Beziehungsfähigkeit und Geborgenheit zu entwickeln.

Herr Hojatulislam Ansari:

Nach islamischer Auffassung bleibt die Würde des Menschen unangetastet, dennoch werden der Gesellschaft und ihren Belangen große Bedeutung beigemessen. Freiheiten des Einzelnen sind nur solange zu würdigen, wie sie die Rechte der Gesellschaft nicht in Frage stellen. Zum Beispiel dürfen im Iran keine Schriften verlegt werden, die die Gefühle unserer sunnitischen Glaubensgeschwister, ethnischer Minderheiten oder Angehöriger christlicher und jüdischer Glaubensgemeinschaften verletzen würden. Das Recht auf Meinungsfreiheit des Einzelnen wird in diesem Fall zugunsten gesellschaftlichen Friedens beschnitten. Ich glaube, daß Probleme wie Armut und Arbeitslosigkeit besser bewältigt werden könnten, wenn der Gesellschaft besonders auch auf wirtschaftlicher Ebene mehr Bedeutung zugesprochen werden würde.

***Frau Bischöfin Jepsen/Herr Hojatulislam Ansari,* ganz offensichtlich nehmen immer weniger Jugendliche aktiv am Leben der religiösen Gemeinschaften teil. Was sind Ihrer Meinung nach die Ursachen für diese Entwicklung und was müssen die Kirchen bzw. die Islamischen Zentren und Moscheegemeinden unternehmen, um die Religion für die Jugendlichen wieder attraktiv zu machen?**

Frau Bischöfin Jepsen:

Wenn es eine einfache Antwort gäbe, wäre es schön. Es gibt nicht „die" Jugend, wir haben sehr unterschiedliche Jugendkulturen und Jugendmilieus. Für wichtig halte ich es, daß wir als Gemeinden Jugendliche wahrnehmen und ernst nehmen, einladen und mitmachen lassen. Es ist unverzichtbar, ihnen die eigenen Werte mitzuteilen, die Familien zu ermutigen, religiös und gemeinschaftsorientiert zu erziehen. Das eigene Vorbild spielt dabei eine große Rolle.

Herr Hojatulislam Ansari:

Diese Entwicklung nehme auch ich mit großem Bedauern wahr, führe sie aber, wie anfangs erläutert, auf den sich in vielen Ebenen ausbreitenden Verfall von Moral und menschlichen Werten zurück. Religion muß versuchen, der Jugend Antworten auf ihre Fragen zu geben. Jugendliche stellen heute große Erwartungen an sich und die Welt. Sie sind keine leichten Gesprächspartner; es muß uns gelingen, sie für die Bedeutung von Spiritualität zu gewinnen.

***Frau Bischöfin Jepsen/Herr Hojatulislam Ansari,* auf Vorschlag des iranischen Präsidenten Khatami hat die UNESCO das Jahr 2001 zum Jahr des Dialogs der Zivilisationen proklamiert. Wie könnte Ihrer Meinung nach der Beitrag der evangelischen Kirchen/muslimischen Gemeinde in Deutschland aussehen? Gibt es seitens der evangelischen Kirche/des Islamischen Zentrums konkrete Pläne?**

Frau Bischöfin Jepsen:

In Hamburg haben wir eine Kultur des Dialoges entwickelt, nicht erst in jüngster Zeit. Hamburg ist eine Stadt mit Menschen, die offen sind für die Fragen und Sorgen anderer. Wir haben viele Gesprächskreise, Begegnungsmöglichkeiten, Menschen anderer Zivilisationen, anderer Kulturen und Religionen. Wir werden die gemeinsamen interreligiösen Gespräche fortsetzen. Die Evangelische Kirche bemüht sich um Offenheit und Gesprächsfähigkeit, steht aber nicht in einer besonderen Beziehung zum Iran oder Islamischen Zentrum. Es ist wichtig für uns als Kirche, daß wir offen sind für Menschen aller Kulturen und Religionen und immer mit kritischer Distanz dort auftreten, wo wir Bedrängnisse wissen oder vermuten.

Herr Hojatulislam Ansari:

Wir freuen uns über diesen Vorstoß und haben Gespräche über mehrere Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften in Vorbereitung. Sie kennen sicher den Vers aus dem Qur'an: ***„Rufe (die Menschen) auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung und disputiere mit ihnen, wie es am besten ist."*** *(Qur'an 16:125)*

***Frau Bischöfin Jepsen/Herr Hojatulislam Ansari,* während schon viele Anstrengungen im Bereich des christlich-islamischen Dialogs unternommen worden sind, steckt der Trialog zwischen Christen, Muslimen und Juden noch im Anfangsstadium. Wie kann man zügiger Fortschritte erzielen?**

Frau Bischöfin Jepsen:

Wir sollen keine Menschen zum Dialog oder Trialog zwingen und drängen. Wir können einladen und fragen und müssen wissen, daß in Hamburg die jüdische Gemeinde nicht sehr groß ist. Und die Fragen der Mitglieder der jüdischen Gemeinde sind nicht unbedingt auf Trialog gerichtet. Wir werden dennoch weiterhin an diesen Fragen dranbleiben, ob nun theoretisch oder praktisch.

Herr Hojatulislam Ansari:

Der Islam respektiert alle himmlischen Religionen und ihre Propheten: ***„Unter dem Volk der Schrift (Christen und Juden) ist eine Gemeinde, die zu ihrem Wort steht. Sie sprechen den Namen Gottes in den Stunden der Nacht und werfen sich nieder vor Ihm. Sie glauben an Gott und den Jüngsten Tag und gebieten das Gute und verwehren das Böse. Sie wetteifern miteinander in guten Werken..."*** *(Quran 3:114,115)*

Moses und Jesus sind große Propheten gewesen. Ihnen und den Anhängern ihrer Religionen gebührt unser uneingeschränkter Respekt. Daß sich Muslime mit Juden schwer tun, liegt ohne Zweifel an der Politik der Zionisten im arabischen Raum. Für uns ist die Vertreibung der Palästinenser aus ihrer Heimat, die Besetzung und Beschlagnahmung von Land und Gut dieser Menschen, all das Unrecht, das tagtäglich den Muslimen dort angetan wird, in keiner Weise hinnehmbar. Wir treten gerne mit Juden in den Dialog, die sich von der Politik der Besatzungsmacht Israels distanzieren, ansonsten kann der Dialog gar nicht fruchten, meine ich. Gott sei Dank gibt es immer mehr Angehörige jüdischen Glaubens, die ebenso denken.

***Frau Bischöfin Jepsen/ Herr Hojatulislam Ansari*, in der Öffentlichkeit und von verschiedenen Parteien wird zunehmend Islamunterricht an den Schulen angemahnt. Wie stehen Sie zu diesen Forderungen?**

Frau Bischöfin Jepsen:

Der Islamunterricht wird zur Zeit geprüft, und ich denke, es ist wichtig, daß die Muslime zuerst einmal ein klares Konzept entwickeln von der großen Gemeinsamkeit, die vonnöten ist. Der Staat soll sich nicht einmischen in die religiösen Angelegenheiten seiner Bürger, und wir als Kirche sollen uns auch nicht einmischen in die religiösen Angelegenheiten der Muslime. Es ist gut, daß wir in Hamburg einen besonderen Weg der religiösen Unterweisung und Begleitung haben.

Herr Hojatulislam Ansari:

Für Muslime gibt es bereits in vielen Ländern Europas und in manchen deutschen Bundesländern Religionsunterricht an öffentlichen Schulen. Das Islamische Zentrum Hamburg nimmt seit Mitte der Neunziger Jahre gemeinsam mit jüdischen und buddhistischen Vertreten an einem "Gesprächskreis Interreligiöser Unterricht in Hamburg" (GIR) teil, wo man sich mit Fragen des Lehrplans und der Inhalte auseinandersetzt. Wir sind zuversichtlich, daß wir auch in Hamburg zu einer optimalen Lösung kommen, denn wenn Schüler verschiedenen Glaubens ins Gespräch kommen, können sie auch später als Erwachsene gemeinsam gesellschaftliche Aufgaben bewältigen.

Fortsetzung auf Seite 31